

Hett i e n eiges Gäärtli

Autor(en): **Sartory, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnabel hoch.

D Chnöschpli a de Zwiige,
d Blüemli uf em Fäld
hend scho wele stiige,
hend scho gmeint, es gelt!

D Finkli i de n Äschte,
d Spätzli uf em Tach
hend scho wele näschte —
ischt au daas en Sach!

Zmool häts wider pudlet,
zmool häts wider gschneit;
d Wält ischt wie verhudlet,
alls ischt wie verheit.

D Amsle uf em Wipfel
hät de Schnabel hoch,
seit: „Ehr chline Zipfel,
d Zit ischt jetz gliich nooch!“

Anna Sartory.

Hett i e n eiges Gäärtli...

Hett i e n eiges Gäärtli,
e Gäärtli ganz för mii,
denn täät i Akaleie,
jo Akaleie drii.

Hett i e n eiges Hägli
oms Gäärtli zringelomm,
i säiti englisch Wicke
und wöbti scho worom.

Hett i e Gaartetöörli,
i miech e Schlößli draa,
und s Schlösseli zum Schlößli,
das chönntischt du denn haa.

I ha ka eiges Gäärti,
ka Hägli und ka Töör,
kei Schlößli und kein Schlössel,
wo dii gwöb freue wöör.

Ha blooß e chliises Strüüßli,
wo gärn möcht gröößer sii,
ha nünt als mini Liebi
und tuusig Wunsch för dii.

Anna Sartory.

s Chindli ertwachet.

Es mürelet und sürelet,
s isch no nöd ganz vertwacht.
Es tuet eerscht schlööffrig d Äugli uuf.
Jetzt luegts mi aa und lacht.

Mir isch, als gieng es Liechtli uuf,
en glenzige Himmelsstärn.
„O härzigs, härzigs Chindli mii,
wie ha n i di so gärn!“

Hedwig Camenzind-Riederer.

Di eerschte Schrittl.

Im Eggli stoht mis härzig Chind
und wooget no keis Trittli.
I warte, rüeffe: „Chomm doch au
und mach emool es Schrittl!“

Ganz ängschtli stellts es Füebli voor,
es schwankt und goht schnäll zrug,
es hebt sich chrampfhaft a dr Wand
und loot si numme lugg.

En Sommervogel flüügt dehäär,
sitzt grad ufs Bluemetöpfli.
Mis Chindli stuunt — und lauft allei,
allei! Das tuusigs Gschöpfli!

Hedwig Camenzind-Riederer.

Heiweh.

Du hettscht nöd söle vo mer goh.
Jetzt lig i z Nacht so truurig doo.
s weiß keis, wie n i verloore bi —
Es ischt mer, i chönnt gstorbe sii.

I los i d Nacht, und s föörcht mer fascht.
Es freut mi nünt. E schwääri Lascht
liit uf em Härz, grad wie n en Stei —
Ha Heiweh und cha nümme hei.

Liseli Müller.